



ARKANA

Buch

Das Boot ist nicht das Ufer, und Leiden und Tod sind nicht die endgültigen Stationen des Lebens. Selbst aus bitterster Vergangenheit kann die Vision einer neuen Zukunft erstehen. Während des Vietnamkrieges treffen in einer Pariser Vorstadt zwei prophetische Friedensmänner zu mitternächtlichen Gesprächen zusammen, buddhistischer Mönch der eine, Jesuitenpriester der andere. Sie suchen in den religiösen Traditionen gemeinsam nach Antworten auf die brennenden Fragen der Zeit: Wie kann man der Gewalt widerstehen? Erweckt Selbstopferung eine Gesellschaft zum Frieden? Was bedeutet ein Leben im Exil? Bewegt werden die beiden Gesprächspartner von den politischen Geschehnissen um sie herum. Ihre Antworten aber reichen weit über die unmittelbare Aktualität hinaus. Sie kreisen um die ewigen Themen der Menschheit. Ein heilender Geist der Leidenschaft, des Verstehens der Weisheit und der Hoffnung findet in ihren Gesprächen Ausdruck.

Autoren

Thich Nhat Hanh, ein vietnamesischer Mönch und Zenmeister, lebt im Exil, seit ihm anlässlich einer Reise in die Vereinigten Staaten 1966 die Regierung von Südvietnam die Rückkehr in seine Heimat verweigerte. Im Westen gilt er als einer der geachtetsten und beliebtesten buddhistischen Lehrer. Er ist Autor zahlreicher Bücher und engagiert sich in der Friedensarbeit und Flüchtlingsbetreuung.

Daniel Berrigan ist Jesuitenpriester und Dichter. Als einer der frühesten katholischen Kritiker des Vietnamkrieges wurde er 1968 verhaftet, weil er in Catonsville, Maryland, Einberufungsbefehle verbrannt hatte. 1980 kam er wegen seiner Teilnahme an der so genannten »Pflugscharen-Aktion« erneut hinter Gitter. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen zählen: »Die Brücke: Bilder der Kirche« und »Ungewöhnliches Gebet: Ein Buch der Psalmen«.

Bei Goldmann ist von Thich Nhat Hanh bisher erschienen:

Buddha und Christus heute (21523)

Das Glück, einen Baum zu umarmen (13233)

Ich pflanze ein Lächeln (30572)

Meditationen zu »Lebendiger Buddha, lebendiger Christus« (16409)

THICH NHAT HANH
DANIEL BERRIGAN

DAS BOOT IST NICHT DAS UFER

Gespräche über
buddhistisch-christliches
Bewusstsein

Aus dem Amerikanischen
von Susanne Kahn-Ackermann



ARKANA

GOLDMANN

Die amerikanische Originalausgabe erschien 1975 und in einer Neuausgabe 2001 unter dem Titel »The Raft Is Not The Shore« bei Orbis Books, Maryknoll, New York 10545-0308, USA.

Illustriert mit Holzschnitten von Vo-Dinh

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches sind chlorfrei und umweltschonend.
Das Papier enthält Recycling-Anteile.

Deutsche Erstausgabe Dezember 2001
© 2001 der deutschsprachigen Ausgabe
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
© 1975, 2001 der Originalausgabe
Thich Nhat Hanh und Daniel Berrigan, S. J.
© 1974, 2001 der Abbildungen im Innenteil Vo-Dinh
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagfoto: Premium/Stock Image
Satz/DTP: Martin Strohkendl, München
Druck: Elsnerdruck, Berlin
Verlagsnummer: 21600
Redaktion: Annette Gillich
WL · Herstellung: WM
Made in Germany
ISBN 3-442-21600-1
www.goldmann-verlag.de

1. Auflage



Inhalt

<i>Vorwort von Bell Hooks</i>	9
<i>Einleitung von Robert Ellsberg</i>	13
1 Erinnerung, Eucharistie, Tod	21
2 Religion in der Welt.	37
3 Exil	75
4 Priester und Gefangene	93
5 Selbstopferung.	103
6 Regierung und Religion	117
7 Wirtschaft und Religion	149
8 Jesus und Buddha	169
9 Gemeinschaften des Widerstands	181
<i>Nachwort von Daniel Berrigan</i>	219



Vorwort

von Bell Hooks

Über zwanzig Jahre ist es her, dass ich auf der Suche nach göttlicher Führung war, dass ich nach Möglichkeiten Ausschau hielt, spirituelles Anliegen und radikal politischen Aktivismus miteinander zu vereinen. Da wurde mir das perfekte Buch geschenkt: »Das Boot ist nicht das Ufer« (Originaltitel: »The Raft Is Not The Shore«). Dieser Dialog zwischen Daniel Berrigan und Thich Nhat Hanh beantwortete nicht nur all die Fragen, die mich bewegten, sondern er eröffnete mir auch neue Erkenntnisse und Einsichten, über die ich nachdenken konnte.

Hier fand ich eine Welt, in der sich Spiritualität und Politik zu begegnen vermochten, in der es keine Trennung zwischen diesen beiden Bereichen gab. Ja, in der von diesen zwei verehrungswürdigen Lehrern beschriebenen Welt sind alle Bemühungen um das Beenden von despotischer Herrschaft und das Herbeiführen von Frieden und Gerechtigkeit Formen spiritueller Praxis. Hier erklärt ein vietnamesischer buddhistischer Mönch mutig: »Wenn du zwischen Buddhismus und Frieden zu wählen hast, musst du den Frieden wählen.« Und wenn das nicht genügte, so war hier ein Jesuitenpater, der uns in Erinnerung brachte, dass »die Brücke der Illusion zum Einsturz gebracht werden muss, bevor eine echte Brücke erbaut werden kann, über die die Menschen zur Wirklichkeit gelangen und

aus ihr hervorgehen können«. Ich habe Jahre meines Lebens damit verbracht, über diese Passage nachzusinnen. Ich habe mit ihr gearbeitet, habe ihre Bedeutung über Handeln und Erfahrung in mir Eingang finden und sie mich behüten lassen, wann immer ich vor der Wahrheit flüchten wollte, um nicht allein dazustehen.

»Das Boot ist nicht das Ufer« birgt eine Weisheit in sich, die meinen Weg von dem Moment an, in dem ich dieses Buch las, bis auf den heutigen Tag erhellt hat.

Erstaunlicherweise spricht es zwar ganz direkt und unmittelbar über die für die Ära des Vietnamkriegs so charakteristischen Themen von Krieg und Widerstand, es geht aber dabei über das Spezielle hinaus hin zum Universellen, so dass es gleichermaßen das gegenwärtige Geschehen anspricht. Alle im Verlauf dieses Gesprächs diskutierten Gedanken finden geradezu prophetisch in den Problemen und Kämpfen, mit denen wir uns heutzutage konfrontiert sehen, ihren Widerhall. Der Vietnamkrieg wurde vor vielen Jahren beendet, aber das Bemühen um Frieden und Gerechtigkeit setzt sich fort. Und ebenso sind die bestehenden Spannungen zwischen spiritueller Praxis und organisierter und institutionalisierter religiöser Doktrin noch immer ein ungelöstes Problem.

Wann immer ich eine Liste von Büchern erstelle, ohne die ich nicht auskommen kann, steht »Das Boot ist nicht das Ufer« ganz oben an. Da es damals schon vergriffen war, noch bevor ich mir ein Exemplar besorgen konnte, habe ich immer und immer wieder meine fotokopierten Seiten gelesen und andere Wahrheitssuchende aufgefordert, sich das Buch in der Bibliothek auszuleihen. Wie aufregend, dass es nun wieder verlegt wird. Und welche Ehre ist es nun für mich, dass ich bezeugen darf, dass dies ein Werk zeitloser und universeller

Weisheit ist; ein Werk, das Trost und Verständnis bietet. Es ist ein wahrer Schatz, ein Werk, das hoch geschätzt und immer und immer wieder gelesen werden sollte.

Einleitung

von Robert Ellsberg

Dieses Buch, das auf Gesprächen basiert, die vor über fünf- undzwanzig Jahren auf Tonband aufgenommen wurden, lässt uns über die Grenzen von Kultur und religiöser Tradition hinweg an einer außergewöhnlichen Begegnung von Geistern und Herzen teilnehmen. Auf den ersten Blick mag es scheinen, dass Thich Nhat Hanh, ein buddhistischer Mönch und Zenmeister aus Vietnam, und Daniel Berrigan, ein Jesuitenpater aus den Vereinigten Staaten, verschiedenen Welten angehören. Doch schon die einleitenden Worte dieses Buches lassen deutlich erkennen, dass beide Männer starke Bande der Erfahrung und spirituellen Wesensart eint.

Beide, Thich Nhat Hanh und Daniel Berrigan, sind Poeten. Beide sind sie das Produkt von umfassenden und äußerst disziplinierten Traditionen spiritueller Bildung und Prägung. Beide haben sich viele Jahre darum bemüht, ihre jeweilige religiöse Tradition auf die entscheidenden Probleme und Themen ihrer Zeit praktisch anzuwenden: Krieg und Frieden und das Ringen um eine mitfühlende Gemeinschaft. Solche Bande hätten wohl auch unter anderen Umständen die Grundlage für eine bedeutende und fruchtbare Freundschaft gelegt. Es war schließlich ihre gemeinsame Beschäftigung mit dem qualvollen Vietnamkrieg, aus der heraus sich dann der spezielle Kontext für ihre Begegnung in den sechziger Jahren ergab.

Für Thich Nhat Hanh war der Krieg in seinem Heimatland ein endloses Trauma, dessen Wurzeln weitaus tiefer reichten als in die unmittelbare Phase der amerikanischen Beteiligung daran. Er hatte seine Ausbildung als Mönch während der japanischen Besatzungszeit und des nachfolgenden Kriegs gegen den französischen Kolonialismus erhalten. In den frühen sechziger Jahren gehörte er einer Gruppe junger Mönche und Nonnen an, die die Ansicht vertraten, dass sich der Buddhismus auf die soziale Wirklichkeit jenseits der Klostermauern *einlassen* – dass er den leidenden Menschen Trost und Heilung anbieten und seine Stimme gegen die Kräfte der Gewalt und Zerstörung erheben müsse. Thich Nhat Hanh versuchte, durch seine gegen den Krieg gerichteten Gedichte und auch durch seine Ausbildung junger Menschen für die Sozialarbeit auf dem Lande eine Alternative zu den sich aufs Schärfste bekämpfenden unterschiedlichen Ideologien und ihren bewaffneten Lagern zu formulieren. 1966 reiste er in die USA, um die Aufmerksamkeit auf diese Alternative zu lenken und für den Frieden einzutreten. Als die Regierung Südvietnams sich dafür rächte und ihm die Rückkehr in seine Heimat verweigerte, ging er ins zeitlich unbegrenzte Exil. Er organisierte in Paris, wo sich die Verhandlungen zwischen den Krieg führenden Parteien hinzogen, die vietnamesische buddhistische Friedensdelegation. Damit versuchte er der großen Sehnsucht nach Frieden eine Stimme zu geben, welche am Verhandlungstisch keinen Platz zu haben schien.

Thich Nhat Hanh bezog sich bei seiner Arbeit für den Frieden auf die Lehren Buddhas und dessen aus dem Mitgefühl geborenen Entschluss, die Welt vom Leiden und von der Illusion zu befreien. Daniel Berrigan bezog sich seinerseits auf die Friedensbotschaft Jesu. Er gehörte neben ein paar wenigen ande-

ren wie zum Beispiel Dorothy Day und Thomas Merton zu den frühesten katholischen Kritikern des Vietnamkriegs. In einer Zeit, in der die meisten amerikanischen Katholiken Vietnam ausschließlich durch die antikommunistische Brille zu betrachten pflegten und sich nur wenige auf irgendeine katholische pazifistische Tradition besannen, löste Berrigans Standpunkt Kontroversen aus. Seine Schriften und seine Unterstützung der Friedensbewegung trugen ihm die kirchliche Missbilligung und für eine Weile eine Art von Exil in Lateinamerika ein. 1967 nahm er eine Einladung Hanois an, dort ein paar freigelassene amerikanische Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen. Eines seiner anrührendsten Gedichte aus jener Zeit beschreibt das Erlebnis, wie er während eines amerikanischen Bombenangriffs mit Kindern zusammengekauert in einem unterirdischen Bunker hockte.

1968 wurde Berrigan zum bekanntesten Pater in ganz Amerika, als er zusammen mit seinem Bruder und sieben anderen Katholiken verhaftet wurde, weil er in Catonsville, Maryland, Einberufungsbefehle verbrannt hatte. Ein damals weithin veröffentlichtes Foto zeigt ihn im Priestergewand mit angelegten Handschellen. Er ist umgeben von grimmig dreinblickenden Bundesmarshalls, während er mit seinen gefesselten Händen verschmitzt das Friedenszeichen macht. Die Aktion der »9 von Catonsville« löste eine hitzige Debatte und heftige Gewissensforschung aus. Sogar unter den Kriegsgegnern betrachteten so manche die Zerstörung von Eigentum als eine am Rande der Gewalt angesiedelte Form von Vandalismus. »Besser, man verbrennt Papier als Kinder«, hat Berrigan darauf geantwortet. Die Catonsville-Gruppe hatte selbst hergestelltes Napalm verwendet, jenes zähe geleeartige Gemisch aus Aluminiumsalzen und Benzin, das damals in Brandbomben gefüllt von amerika-

nischen Bombern massenweise über weiten Teilen Vietnams abgeworfen wurde. Diese Substanz klebt beim Verbrennen wie Leim auf der Haut.

Die Ereignisse jenes schrecklichen Jahres 1968 sind ein unvermeidlicher Teil des Hintergrundes für den vorliegenden Dialog. Neben anderen Dingen war dieses Jahr vom Tod bedeutender Friedensvertreter gekennzeichnet, darunter auch Martin Luther King Jr., der Thich Nhat Hanh für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen hatte, und der Trappistenmönch Thomas Merton, ein enger Freund beider Autoren. Merton hatte Thich Nhat Hanh nach dessen Besuch im Gethsemani-Kloster in einem Essay mit dem Titel »Thich Nhat Hanh ist mein Bruder« ein Denkmal gesetzt. »Mich verbindet weitaus mehr mit Nhat Hanh als mit vielen Amerikanern«, schrieb er, »denn er und ich sehen die Dinge auf genau die gleiche Weise.«

Die hier abgedruckten Gespräche wurden 1974 über einen Zeitraum von mehreren Wochen in einem friedlichen Vorort von Paris aufgezeichnet, wo Thich Nhat Hanh und eine Gruppe von Exilgefährten weiterhin auf beispiellose Art und Weise für den Frieden eintraten. Nhat Hanh war damals in den Vereinigten Staaten über einen Kreis religiöser Pazifisten hinaus nur wenig bekannt. Seine Gedichte machten in kleinen Auflagen die Runde; seine Schriften über Achtsamkeit im Zen wurden in seinem Wohnzimmer vervielfältigt und von dort aus verschickt. Dan Berrigan war bekannter, unter anderem durch zahlreiche Bücher. Doch die Erfahrung von achtzehn Monaten Gefängnis und sein unermüdlicher Einsatz für die Beendigung des Kriegs hatten ihren Preis gefordert.

Da er Zeit zur Selbstheilung und zum Nachdenken brauchte, nahm Berrigan gerne die Einladung an, einige Zeit bei den Buddhisten in Paris zu verbringen. Und da sich ein Ende des

Kriegs abzeichnete, waren auch tiefere Fragen zu bedenken, wie zum Beispiel: Wie konnte man über die Dauer hinweg für den Frieden eintreten und für ihn Zeugnis ablegen? Welche spirituellen Ressourcen gab es, um ein solches Leben aufrechtzuerhalten? Dann gab es auch Fragen, die die Friedensbewegung betrafen: Wie konnte man der Gewalt Widerstand entgegensetzen, ohne genau die Gifte in sich aufzunehmen, die sie nährten – Wut, Paranoia, Machthunger? In welchem Maße konnten religiöse Traditionen Antworten auf diese Fragen liefern? Bis zu welchem Grad war die institutionalisierte Religion selbst ein Bestandteil des Problems?

Schließlich wurde ein Tonbandgerät herbeigeschafft. Themen für die nächtlichen Gespräche wurden vorgeschlagen: Tod, Exil, Politik, Gemeinschaft, die Beziehung zwischen Jesus und Buddha ... Die Gespräche selbst waren von langen Pausen des Schweigens unterbrochen. Wenn Sie, statt eine Abschrift zu lesen, das Tonband abhören könnten, würden Sie oft hören, wie Tee nachgegossen wird. Der normale Tagesablauf – Zeiten des Gebets und der Meditation – verband sich harmonisch mit den Gesprächen, und auch trotz längerer Unterbrechungen durch Reisen blieb die Kontinuität bestehen.

»Das Boot ist nicht das Ufer« wurde ursprünglich 1975 herausgebracht. Im gleichen Jahr wurde der Vietnamkrieg beendet, und das Buch geriet als ein Produkt seiner Zeit rasch in Vergessenheit – ein kleiner Kieselstein im dahinströmenden Fluss. Die Wiederherausgabe dieses Buches fünfundzwanzig Jahre später öffnet die Tür zu einer nun fernen Zeit. Und doch hat sich die Welt seltsamerweise nicht sehr verändert. Bis heute ist Nhat Hanh aus seiner Heimat verbannt, denn die kommunistischen Sieger in Vietnam erweisen sich gegenüber Menschen, die seine Art des »engagierten Buddhismus« vertreten,

nicht gastfreundlicher als das vorangegangene Regime. In den späten siebziger Jahren organisierte er Schiffe zur Rettung der im Südchinesischen Meer umhertreibenden vietnamesischen Boatpeople. In seinen Schriften und Retreats – oft mit Flüchtlingen und Kriegsveteranen – spiegeln sich weiterhin seine Bemühungen um die Heilung und Transformierung einer Welt, die noch immer im Netz uralter Wunden und Verletzungen gefangen ist. Was sich hingegen in der Zwischenzeit für Thich Nhat Hanh grundlegend verändert hat, sind sein Ruf und sein Einfluss. Mit über dreißig Büchern, darunter einigen Bestsellern, hat er zahllose Menschen nicht nur in den Buddhismus eingeführt, sondern ihnen auch einen Weg gezeigt, wie sich körperliches und spirituelles Leben miteinander vereinbaren und ins Leben integrieren lassen – existenzielle Aspekte, die in unserer westlichen Kultur oft als die gegenüberliegenden Ufer eines breiten Flusses betrachtet werden.

Daniel Berrigan setzt seinerseits sein prophetisches Eintreten gegen Gewalt und die Götzen unserer Zeit fort. Abgesehen von seiner Lehrtätigkeit und schriftstellerischen Arbeit, hat er in Krankenstationen mit Krebspatienten und Aidskranken gearbeitet. 1980 wurde er neuerlich verhaftet und ins Gefängnis gesperrt, dieses Mal wegen seiner Teilnahme an der so genannten Pflugscharen-Aktion. Die Aktionsteilnehmer hatten auf für Atomraketen bestimmten Teilen herumgehämmert, getreu dem Geist von Jesajas Prophezeiung: »Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern, und Winzermesser aus ihren Lanzen.« Auch in seinen neuesten Büchern stützt er sich auf Quellen seiner Tradition, vor allem auf die biblischen Propheten Jesaja, Ezechiel, Jeremia und seinen Namensvetter Daniel, der die Löwengrube überlebt hat.

In einer Zeit des Kriegs entstanden, die unseligerweise noch

immer unsere Zeit ist, übermittelt »Das Boot ist nicht das Ufer« einen heilenden Geist des Mitgefühls, des Verstehens und der Weisheit, der uns noch immer anspricht. In seinem Essay über Thich Nhat Hanh hatte Thomas Merton vor noch gar nicht allzu langer Zeit hoffnungsvoll von »den Banden einer neuen Solidarität und einer neuen Kameradschaftlichkeit und Gemeinschaft« geschrieben, »die sich auf allen fünf Kontinenten, über politische, religiöse und kulturelle Trennlinien hinweg, bemerkbar zu machen beginnt und junge Männer und Frauen in jedem Land auf der Grundlage von etwas vereint, das konkreter ist als ein Ideal und lebendiger als ein Programm«.

Das Versprechen einer solchen Einheit und eines solchen Verständnisses scheint nach wie vor in diesen Gesprächen durchgängig auf – als eine Quelle der Hoffnung und auch als Herausforderung und Aufruf.





1

Erinnerung, Eucharistie, Tod

BERRIGAN: Das Phänomen des Gedächtnisses hat mich immer fasziniert. Die Leute sehen es selten als eine schöpferische Kraft an – als eine Kraft, die verschiedene Gefühle und Wahrnehmungen zusammenbringt oder uns davon abhält, bloß umherzuschweben und an anderen Menschen und Ereignissen abzuprallen. Gleichsam wie ein Chirurg arbeitet, gliedern wir im Prozess des »Er-inneres« Amputiertes wieder ein, fügen einen zerbrochenen Körper oder ein Skelett wieder zusammen. Wir fügen zerbrochene Leben wieder zu einem Körper zusammen. Auch die Fähigkeit, Informationen aus der Zukunft zu beziehen, die Zukunft zu er-innern, ist ein überaus interessantes Phänomen. Die meisten Menschen haben die Vorstellung, dass Erinnerung nur ein Aufwühlen und Hochholen der Vergangenheit bedeutet. Vor allem dann, wenn es sich um einen Kummer, eine Herabsetzung, vergangenes Unrecht, Tod, die Trennung von Familien oder persönliche Demütigungen handelt. Nur wenige Menschen haben ihr Leben so zusammengefügt, dass das Erinnerungsvermögen mit Gleichmut auf die Zukunft blicken kann, ganz einfach weil ihre Gegenwart eine ziemlich intensive und wirkliche, ja sogar eine ziemlich freudvolle ist.

Dieser Gedanke kam mir, als ich über Martin Luther King und seine Einstellung gegenüber seinen eigenen Leuten nachdachte.

Ungeachtet der überaus bitteren Erinnerungen an Knechtschaft und Sklaverei konnten sich die Menschen erheben und inmitten ihrer ganzen Unterdrückung eine menschliche Zukunft erschaffen. Auf rätselhafte Weise hatte sich die bittere und aussichtslose Vergangenheit in eine Vision verwandelt – in eine Vision von einer ganz neuen Zukunft. Und das Verblüffendste daran war, dass dieses Bestreben – der Exodus, wie es in der Bibel heißt – auch den Sklavenhalter mit einschloss. Er wurde nicht zurückgelassen.

Die Weißen mussten diesen Exodus natürlich in einem völlig anderen Licht betrachten. Die Frage, die sich für King stellte, war: Wie hören wir auf, Sklaven zu sein? Die Frage, die sich die Weißen zu stellen haben, lautet hingegen: Wie hören wir auf, Sklavenhalter zu sein? Weißt du, es ist leicht, die eine Form von Versklavung zu erkennen, wenn man sie selbst erlebt hat; aber es ist äußerst schwer, auch die andere Form davon wahrzunehmen. Die Besitzer der Erde ändern sich, zumindest nach Aussage der Bibel, nur sehr selten. Ein solcher Fall ist ein größeres Wunder, als wenn ein Sünder bereut oder ein Leprakranker geheilt oder ein Blinder wieder sehend gemacht wird. Wir hören in der Bibel wenig davon, dass ein Pilatus oder viele Angehörige des Hohen Rats der Juden oder der römischen Kurie bekehrt wurden oder eine neue Vision oder Erleuchtung hatten. Sie scheinen in der Bibel buchstäblich keine Zukunft zu haben; die Zukunft gehört immer dem verbleibenden Rest, der aus der Sklaverei hervorgegangen ist. Das sind aufrüttelnde Botschaften über das Bewusstsein.

NHAT HANH: Ich habe mit dem Wort *re-member* (er-innern) nicht dieselbe Bedeutung verbunden. Im Französischen gibt es das Wort *recueillement*, das beschreibt die Einstellung einer Person, die sie selbst zu sein versucht, gesammelt und nicht zer-